

ternschaft kaum mehr nur ein natürliches Verhältnis. Vielmehr wird diese immer mehr zum Planungsprojekt und Gegenstand vieler Bemühungen und Optimierungsversuche. Im sechsten Kapitel (Auf dem Weg in die multikulturelle Familie, 131–172) zieht B.-G. eine Art Fazit. Sie anerkennt die Belastungen, die auf Ehe und Familie zukommen; sie sieht das aber auch als Chance. Die beiden Beteiligten (also Frau und Mann) können sich ihre eigene Ehe und Familie wählen und entwerfen. – Die (leider nachgestellten) Anmerkungen (173–184) und ein Literaturverzeichnis (184–196) schließen dieses sehr nützliche Buch ab. Es ist nicht ganz leicht, die vorliegende Arbeit zu bewerten. Der Soziologe bzw. die Soziologin haben zunächst einmal die Fakten und Tatsachen hinzunehmen; mit Bewertungen müssen sie sich eher zurückhalten. Diese gehören nicht zum Formalobjekt der entsprechenden Wissenschaft. Der Theologe (der Rezensent ist ein solcher) wird dagegen auch immer wieder fragen müssen, ob die Tatsachen dem entsprechen, was eigentlich sein soll bzw. was der Wille Gottes ist. Wenn man diese (hoffentlich nicht zu fromme Frage) stellt, dann kommt man nicht umhin, hinter die Entwicklung, welche die Ehe und Familie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, ein großes Fragezeichen zu setzen.

R. SEBOTT S. J.

KERBER, WALTER, *Sozialethik* (Grundkurs Philosophie 13). Stuttgart: Kohlhammer 1998. 172 S.

Eine Gesamtdarstellung bzw. ein Lehrbuch der Sozialethik zu schreiben, ist angesichts der Komplexität des „Sozialen“ und angesichts der Vielfalt disparater ethischer Theorieansätze schwieriger geworden. Um so dringlicher ist es für das Studium der Sozialethik, Literatur zur Hand zu haben, die in grundlegende Begrifflichkeiten einführt, die leitenden Fragen der Sozialethik darlegt und begründet und Denkmodelle plausibilisiert, die eine Orientierung in der Unübersichtlichkeit der andrängenden Probleme erleichtert. Mit seiner in der Reihe „Grundkurs Philosophie“ erschienenen „Sozialethik“ legt *Walter Kerber* ein Lehr- und Arbeitsbuch vor, das diesen Anforderungen entspricht und so für Studium und akademische Lehre in Philosophie und Theologie wie für die Verständigung mit den Gesellschaftswissenschaften ein äußerst hilfreiches Instrument bietet.

K. konzipiert Sozialethik als *Sozialphilosophie*; seinen Ansatz situiert er in der neuscholastischen Tradition – er nennt als seinen Gewährsmann Oswald von Nell-Breuning. Gleichwohl überschreitet er in Auseinandersetzung mit neueren Theorieansätzen immer wieder die Grenzen dieser Tradition, um den Anforderungen der Gerechtigkeitsfrage im Kontext der modernen Gesellschaft entsprechen zu können. Sozialethik als philosophische Disziplin wird in dieser Einführung in ihren *Grundzügen* entwickelt. Der erste Teil (§§ 1–8) gilt der Erarbeitung eines Begriffs von Sozialethik als normativer sozialphilosophischer Disziplin, die als solche sowohl hinsichtlich ihres Gegenstandes von der individual- oder personaethischen Fragestellung als auch hinsichtlich ihres Anspruchs von einem sozialwissenschaftlichen Zugang zu den gesellschaftlichen Institutionen und Problemen abzuheben ist. Die historische Kontextualisierung der spezifisch *sozialethischen* Fragestellung und ihrer Genese in der dynamischen Industriegesellschaft (§ 2) erweist sich im Gesamtkontext des Buches als besonders aufschlussreich, insofern vom geschichtlichen Ausgangspunkt her der Bogen zu den Zukunftsherausforderungen der Sozialethik geschlagen wird: Im Schlußkapitel kommt K. auf die neuartige Qualität der sozialethischen Herausforderungen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend zu sprechen; der achte Teil zur „Sozialethik supranationaler Beziehungen“ (§§ 41–44) skizziert mit der globalen Dimension der Gerechtigkeitsfrage die Schwierigkeiten, die einer künftigen Ethik des Politischen, der Friedenssicherung, der Wirtschaft, der Entwicklung und der Kultur aufgegeben sind und manchen traditionellen Lösungsansatz (wie z. B. die Lehre vom gerechten Krieg) obsolet erscheinen lassen. Insofern fungiert das Schlußkapitel als ein Schlüssel zum Ganzen, rückt es doch die Darlegungen der vorangehenden Teile in eine Perspektive, die zu einer Relecture der bisherigen sozialethischen Tradition unter den Herausforderungen der globalisierten Welt herausfordert.

Im zweiten Teil (§§ 9–15) entwickelt K. die Grundzüge der Allgemeinen Sozialethik, insbesondere die Struktur der Person als Individuum und soziales Wesen, die daraus hergeleitete Bewertung menschlicher Gesellschaftlichkeit als Bedürftigkeit wie als

Reichtum und ein entsprechendes finales Verständnis von Gesellschaft. So bildet dieser Teil die Grundlage, auf der im dritten Teil (§§ 16–20) die Organisationsprinzipien der Gesellschaft dargelegt und erläutert werden: In einer präzisen begrifflichen Erörterung werden Gemeingut und Gemeinwohl – Autorität – Solidaritätsprinzip – Subsidiaritätsprinzip – Demokratieprinzip entfaltet. Aufbauend auf den Grundorientierungen der Allgemeinen Sozialethik beleuchten die folgenden Teile besondere Institutionen der Gesellschaft. Im vierten Teil (§§ 21–27) werden Grundzüge einer Rechtsphilosophie skizziert: die Bedeutung von Recht für menschliches Zusammenleben in Gesellschaft, Gerechtigkeit als Maß des Rechts und die verschiedenen Begriffe von Gerechtigkeit im Vergleich, schließlich das schwierige Verhältnis von Recht und Moral und die damit zusammenhängende Problematik von Naturrecht und positivem Recht. Konsequentermaßen schließt sich im fünften Teil (§§ 28–33) eine Erörterung fundamentaler Aufgaben des Staates an, wobei ausdrücklich nicht eine bestimmte Staatsform ins Auge gefaßt werden soll, sondern „Staatlichkeit“ überhaupt von ihren Funktionen – Ausübung des Gewaltmonopols zur Gewährleistung von Rechtssicherheit, Garantie einer politischen Ordnung und Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt – her bestimmt wird. Der sechste und siebte Teil des Buches sind der Wirtschaftsethik als dem „wohl bedeutendste(n) Teilgebiet der Sozialethik“ (112) gewidmet. Dabei wird zunächst grundlegend das Verhältnis des Menschen zu den materiellen Dingen besprochen; dementsprechend werden an erster Stelle Arbeit und Eigentum thematisiert (§§ 34–37). In dem anschließenden Teil wird die doppelte Aufgabe einer Wirtschaftsethik als Ordnungs- und als Unternehmensethik skizziert (§§ 38–40). An diese Erörterungen schließen sich die schon vorgestellten Überlegungen zur globalen Dimension der sozioethischen Herausforderung an.

In gedrängter Form, konzentriert auf die Darlegung von Grundbegriffen und Kategorien sozioethischer Reflexion, werden in diesem Studienbuch zentrale Arbeits- und Gegenstandsbereiche der Sozialethik als Sozialphilosophie vorgestellt. Dies bedingt, daß die Frage nach dem theologischen Profil einer *christlichen* Sozialethik nicht gestellt wird. Auch kann nicht alles, was heute sozioethisch bedeutsam erscheint und tatsächlich Gegenstand der Forschung ist, in einem solchen Grundkurs angesprochen werden: Weder die ökologische Ethik noch die Technikethik oder die Medienethik werden als eigene Gebiete der Sozialethik vorgestellt. Der Verzicht auf thematische Weiterungen ist als Preis der Konzentration auf die Grundzüge zu entrichten; als Grundkurs muß die Darstellung sogar auf die Erörterung spezieller „Bereichsethiken“ verzichten. Die schmale, aber hochkonzentrierte Darstellung trägt so alle Vorzüge einer Einführung: Klarheit der Sprache, Transparenz der Begrifflichkeit und des Aufbaus, Verzicht auf alle überflüssigen Details. Obwohl K. zur Illustration und Verdeutlichung der Fragestellungen immer wieder auf Beispiele (in der Regel aus dem Kontext der Bundesrepublik Deutschland) zurückgreift, schweift die Darstellung nie in Einzelheiten ab. Die einzelnen Teile sind – wie es dem Gestaltungsprinzip der Reihe „Grundkurs Philosophie“ entspricht – sehr übersichtlich in Paragraphen und Unterabschnitte (mit Randnumerierung) unterteilt. Hilfreich ist die Ausstattung mit Querweisen zwischen den Teilen; besonders für das Selbststudium nützlich sind die – sparsam – in den Text eingebauten Hinweise auf weiterführende Literatur, die am Schluß des Buches verzeichnet ist, sowie ein Personen- und Sachregister. – Wer das Werk Walter Kerbers kennt, liest das Büchlein zugleich als kleine Summa seines reichhaltigen sozioethischen Schaffens.

M. HEIMBACH–STEINS

REHEIS, FRITZ, *Die Kreativität der Langsamkeit*. Neuer Wohlstand durch Entschleunigung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996. 257 S.

Der Verf. hat Sten Nadolny's „Entdeckung der Langsamkeit“, die den Baseballspieler benachteiligt, aber in bedrohlicher Lage Menschenleben rettet, indem sie Fehlentscheidungen vermeidet, in eine analytische Reflexion übersetzt.

Im 1. Teil (1–33) werden drei Alarmzeichen der heutigen Gesellschaft beschrieben: Individuen werden an der Haut, den Atemwegen und seelisch krank. Gesellschaften zerfallen, weil Einkommen bzw. Vermögen sich in den Händen einer Minderheit konzentrieren. Und die natürlichen Lebensgrundlagen der Individualisierung, die sich welt-